Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 43

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rees ites Teils sindwix bos Teils sind wir from Teils ists der pa Teils ists der Bo Paul Altheer w. Fritz Bos covits

wäre. Und all das, worüber sie heute lächeln,

verschämt oder ein bißchen gekränkt lächeln und sagen: «So einer!» Und dabei kann man nicht einmal etwas machen, denn er ist auch einer von

einmal etwas machen, denn er ist auch einer von den Schweizern, wenn er auch hundertmal ironisch sagt «Wir Schweizer...» — all das würde klingen wie Beleidigung und Kränkung und würde man mir verbieten können. Und das wäre doch so schade, so unendlich schade; denn ich liebe meine Landsleute so sehr, so unendlich

und innig, daß ich gar nicht anders kann, als ihnen ab und zu zu sagen, wie klug, wie geist-reich, wie nett und menschlich sie sich benom-

reich, wie nett und menschlich sie sich benom-men hätten, wenn sie eine Sache ganz anders gemacht hätten, als sie es mm eben gerade taten. Ich begrüße Sie als meinen Landsmann und hoffe, daß wir bald einmal eine Stunde Zeit ha-ben werden, über unsere gemeinsamen Lands-leute zu sprechen. Sie werden sich sicher in-teressieren, wie lieb und freundlich sie sein können, wenn sie nicht gezwungen sind, durch das Megaphon ihrer Partei zu brüllen oder zu offenen Ratssaalfenstern hinaus zu reden.



S.B.B.-Budget

Wenn du in der wirren Wust Dieser dunkeln Zahlenherden Sinnend dich versenken mußt, Kann dir schlecht und schwindlig werden.

Und zu allem Ueberdruß Weiß kein Kaufmann und Professer, Ob man diesmal sagen muß, Jetzt geht's schlechter, jetzt geht's besser.

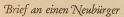
So ein Budget kommt mir schon, Ob man mich nun drob verachtet, Vor wie ein Chamäleon, Je nachdem man es betrachtet.

Und man ist auch stets bereit, Es den lieben Laienleuten Je nach Wunsch und Nüßlichkeit Posi- oder negativ zu deuten

Schließlich bleibt sich's auch egal, Was sie uns geschrieben zeigen Der Tarif hat allemal Eher die Tendenz zu steigen.

So erkennt ein jedes Kind Troty der Budgets und Bilanzen: Unsere Bundesbahnen sind Schon ein «Schleck» im großen ganzen.

Paul Altho



Sehr geehrter Freund!

Sehr geehrter Freund!
Weil ich mich irgendwie Ihnen verwandt fühle, möchte ich Ihnen mein Beileid aussprechen. Nicht deshalb, weil Sie nun Schweizerbürger geworden sind, obwohl auch das nicht nur seine Vorteile hat. Aber dartiber werden wir später einmal sprechen. Hingegen hat mich all das, was man Ihnen anläßlich Ihrer Aufnahme in unsre Gemeinschaft noch schnell an den Kopf geworfen hat, ein bißchen peinlich berührt.
Seien Sie versichert: Auch diejenigen, die

Seien Sie versichert: Auch diejenigen, die Ihnen vorwerfen, Sie hätten einmal acht Tage zu lang mit der Bezahlung Ihrer Steuern zugewartet — auch diese sind nicht immer gleich bei der Hand, wenn es ans Zahlen geht. Vielleicht sind sie vorsichtig und zahlen die Steuern pünktlich. Dafür lassen sie dann den Schneider, den Milchmann, die Coiffeuse ihrer Frau, den Schuhmacher oder den Zahnarzt um so länger warten. Und überall da, wo wir Künstler immer bei der Hand sind und ohne Bezahlung eine Nacht oder ein paar Tage opfern, um andern zu helfen, überall da kommt entweder der Mann oder die Frau ans Schiebefensterchen der Wohnungstüre und flüstert versehämt:

∢Entschuldiget Sie, aber mir händ scho g'geh.> Und dann waren es zwanzig Rappen oder da, wo man es nicht gesehen hat, zweit Hosenknöfte. auch diese sind nicht immer gleich bei

wo man es nicht gesehen hat, zwei Hosenknöpfe. Das klingelt auch und gibt einem die Berechtigung, so zu tun, als ob man mitgeholfen hätte. Dafür ist man dann um so flinker, wenn ir-



eWie lange braucht man von hier bis Glattfelden?» — Es chonnt druf a, öb mer z'Fueß oder per Velo gaht!-Sie seben doch, daß ich zu Fuß gehe!» — He ja, ich ha ja nüt dergäge! –

gendwo Subventionen oder Stipendien winken. gendwo Subventionen oder Stipendien winken. Ein rechter Staatsbürger, wie er von den Par-teien gewünscht und gefördert wird, weiß, wo bei jeder Gelegenheit etwas zu holen ist und auch, an wen man sich wenden muß, damit es nicht zu lange dauert.

Sie aber haben sich um solche Dinge nicht ge-kümmert. Wahrscheinlich haben Sie nicht ein-mal einen Stammtisch, an dem Sie, umgeben von den Bonzen einer politischen Partei, sich jeden Tag zwei Stunden lang mit Zoten, Parteiereig-nissen, Zoten, Klatsch, Zoten und öffentlichen

nissen, Zoten, Kiatsch, Zoten und öffentlichen Aergernissen langweilten lassen.

Wahrscheinlich wissen Sie nicht einmal was eine richtige Zote ist. Und jassen werden Sie schon gar nicht gelernt haben. Und so unvorbereitet, wie Sie sind — entschuldigen Sie, daß ich lächle — so unvorbereitet wollen Sie ein Sahweitenbürgen werden. Schweizerbürger werden.

Sie sind es ja nun trotz allem geworden, und diejenigen, die sich darüber geärgert haben, daß sie es nicht verhindern konnten, haben Ihnen, wie das hier so üblich ist, ein bißchen Kot von Straße nachgeworfen.

Aber trösten Sie sich mit andern:

offenen Ratssaalfenstern hinaus zu reden.
Ich gratuliere Ihnen und freue mich, daß Sie
nun auch offiziell der unsre sind, inoffiziell waren Sie es schon lange, und wenn Sie auch wenigerdemSauser,den Berner-platten und den Kut-Ich bin fest überzeugt, daß wir Frank Wedekind, enn wir ihn erst zum Schweizer hätten machen teln nach Zürcher müssen, glatt abgelehnt hät-Art nachge ten, daß ganger auch sind Da wätter! 600 Million Franke wärdet bi E

unter: 000 hillione ist jetjet die Frage. Franke wärdet bi Eus i der Schwiz ime Jahr für Alkohol usgäh!! – Ischt jetzt de Alkohol bi Eus e so sautür oder sufed mir e so gottsläschterli!!!

Wilhelm Tell, wenn er nicht schon ein Schweizer gewesen wäre, auf Grund seines Verhaltens vor dem Hut mit der Stange, keine großen Aussichten gehabt hätte, in den Bund der verfas-

sungstreuen Eidgenossen aufgenommen

werden.

Ja ich habe sogar Bedenken, ob ich selber,
wenn ich ein Ausländer wäre, obwohl ich mich
weder mit Wilhelm Tell noch mit Wedekind vergleichen möchte, so glatt aufgenommen würde.
Sicher würden sich zwei oder drei Parteien finden, die den Nachweis erbrächten, daß meine staatsbürgerliche Gesinnung nicht gradlinig und mein Rückgrat nicht biegsam genug wäre. Und

mein tuckgrat niem brigsang being ware. Ond was ich schon so gesagt habe über all jene, auf die es bei so einer Gelegenheit ankommt! Wahrhaftig, wenn ich überlege, wie große Schwierigkeiten man Ihnen bereitet hat, dann fühle ich mich verpflichtet, dem lieben Gott da-für zu danken, daß ich erstens schon ein Schweizer bin und zweitens es nicht zu werden brau-che. Ich würde es nie; denn auch eine noch so lange Bewährungsfrist würde mich kaum zu der Ansicht zu bekehren vermögen, daß unsre poli-tischen Parteien etwas ideales, daß unsre poli-tischen Führer Edelmänner, daß diejenigen, die ein Amt haben, auch den Verstand, nicht nur die Einbildung gepachtet haben. Kurz und gut: Ich wäre als Kandidat für das

Schweizerbürgertum von vorneherein ein ver-lorener Posten, um den sich keiner von all denen zu ktümmern wagte, anf die es bei so einem offi-ziellen Akte ankommt.

Zum Glück brauche ich nicht zu kandidieren Zum Glück brauche ich nicht zu kandidieren. Es würde ein furchtbares Debacle werden — auch für mich, nicht nur für die andern. Und das wäre doch so furchtbar traurig und unan-genehm. Wie dürfte ich es wagen, meinen lie-ben Schweizern so schön und liebevoll die Meinung zu sagen, wenn ich nicht einer der ihrigen

als vielleicht vorteilhaft war. Aber nun sind, können Sie von Glück reden. Nicht ein-mal Kartenspielen oder Kegeln brauchen Sie noch zu lernen, wenn Sie sich auch ohne die Kenntnisse dieser beiden Spiele bisweilen ziemlich einsam fühlen werden. Dann aber flüchten Sie vertrauensvoll ins Kunsthaus. Es liegt am Heimplatz, falls es Ihnen niemand sollte zeigen können. Dort finden Sie immer etwa einen ver-wandtschaftlich empfindenden Menschen, der auch die Einsamkeit liebt und sie zwischen den bunten Träumen dichtender Maler besser und vollkommener findet als irgend anderswo. Noch einmal: Nehmen Sie es nicht zu tra-gisch, daß man sich bei Ihrer Aufnahme in unsre

Gemeinschaft so sehr mit Ihnen befaßt hat. Da Sie ein Künstler sind, dürfen Sie versichert sein, daß sich die Oeffentlichkeit nun kaum je wieder mit Ihnen befassen wird.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

Paul Altheer.

ist jest die Frage.

Nachtlärm im Großen Stadtrat. Keine Augst, es ist nicht so schlimm, wie es aussicht. Es wurde lediglich eine Interpellation gegen den Nachtlärm eingebracht, weil die großen und kleinen Stadtriet offenbar die enzigen Einwohner Zürchs sind, die dann schon so tief in den Federn iegen, daß sie in ihrer Nachtruhe gestört werden. Es kann aber auch sein, daß es sich um Vorposten des Frauenvereins handelt. Dann empfehle ich jedem Mitbürger, sich mit den Interpellanten zu identifizieren; denn die Damen des Frauenvereins haben nicht nur die heitrasfähigen Töchter von Zürich, sondern auch die Polizeistunde und einen großen Teil der stadtzürcherischen Sittlichkeit sozusagen in der Hand.

Die Frau im Schaufenster. In Zürich sieht man seit einiger Zeit als Neuestes Frauen im Schaufenster. Lebendige Frauen, jawohl! Es taucht natürlich die Frage auf, warum das nicht auch Männer sein können. Der Großteil der Kaufenden setzt sich doch aus Frauen zusammen, und für diese wäre es sicher interessanter, wenn Männer im Schaufenster wären. Aber das geht, wie es scheint, nicht. Die Männer stellen sich viel zu

Tarzan bei den Schweizern



TV.

Im Bundeshaus sprach Tarzan vor Und war ganz Auge, war ganz Ohr, An diesen Gängen, Sälen, Hallen; Fand er das köstlichste Gefallen.

Und dieser Friede, diese Ruh, Die sagten ihm besonders zu. Und wenn's ihn auch gelüsterte Zu singen, Tarzan flüsterte,

Er flüsterte nur, zart wie Hauch, Wie alle andern Gäste auch Und fragte, scheu vor Ehrfurcht fast: «Schläft jemand hier, in dem Palast?»

albern an, da sie noch nicht so sehr daran gewöhnt sind, daß man sie beachtet, betrachtet und bewundert — wie die Frauen.

Kleine Anfrage. Lieber Kleiner Stadtrat! Können Sie mir sagen, warum zur Zeit wieder soviele Straßen Zürichs aufgerissen sind? Die Fremdenssison, die man dadurch behindern könnte, ist dool längst vorbet, und die Einheimischen wissen schon seit Jahrzehnten, wie Zürich inwendig aussieht.

Ein neuer Maler. Die Schweizer haben einen neuen Maler entdeckt. Arnold Böddin soll er heißen. Allerdings wäre er bereits hundert Jahre alt, wenn er noch lebte. Aber es ist immerhin ziemlich rasch gegangen, bis man ihn entdeckt hat.

WENN SIE SCHREIBEN

Niemand geringerer als die Tonhalle inserierte anläßlich der Schweizerwoche «Schweizer und Walliser Lieder». Daß Schweizerlieder keine Walliserlieder zu sein brauchen, leuchtet ein. Aber Walliserlieder dürften sich doch getrost als Schweizer-lieder bezeichnen.

Irgendwo im Kanton Zürich wurde ein Zuschneidekurs für Frauen und Töchter «der leichtesten und einfachsten Art der Gegenwart» ausgeschrieben. Daß man die Frauen und Töchter der leichtesten Art der Gegenwart in der Umgebung von Pfäffikon sucht, ist denn doch ein bißchen stark.

INFORMATIONEN

Der Umstand, daß die Italiener einem Tesiner Regierungsrat die Einreise verweigert haben, hat trotz dieser feuchten
Zeit ziemlich wiel Staub aufgeworfen. Schließlich aber missen
wir den Italienern für diese Maßnahme noch dankbar sein. Es
hätte dem Regierungsrat doch etwas passieren können. Oder,
man stelle sich vor, er hätte uns in Italien gestohlen werden
können. Dazu aber gibt es andere Regierungsräte als ausgerechnet Canevascini.

Eine Abstimmung im Kreise der Schweizersoldaten, die eben den Wiederholungskurs mitgemacht haben, hat ergeben, daß eine Wiederholung der Wiederholungskurse noch in diesem Jahre nicht erwinscht wäre. Man wird aus diesem Grunde bis zum nächsten Jahr damit warten.

Die Zigarettensteuer, die nun gewaltsam durchgebüffelt werden soll, wird dem Bunde nicht mehr und nicht weniger als 8 bis 10 Millionen Franken eintrugen. Man erwägt daher in maßgebenden Kreisen bereits, ob es nicht unlich wäre, in Zukunft das geflügelt gewordene Wort «Sei ein Mann, rauch Stumpen und Ligaren» zu verbeiten. Dem Bund werden in Zukunft Zigarettenzucher lieber sein als «Männer».

Die Rekrutenprüfungen sollen wieder aufgenommen wer-den, weil die Veröffentlichung der Ergebnisse derselben bisher immer als eine glünzende Außenpropaganda des Vaterlandes betrachtet wurde. Es soll für die Fremden sehr verlockand sein, ihr Geld in einem Lande zu lassen, in dem jeder Rekrut schreiben, lessen, laufen und einen mehr oder weniger großen Hochsprung machen kann.